

RIA VAN DEN BRANDT

‘EIN VOGEL BIN ICH, DEN KEIN SCHUSS ERREICHT’

Die ‘ungeahnte Kraft’ von Gerty Spies in Theresienstadt

SUMMARY — During her imprisonment in nazi transit camp Theresienstadt, the German Jewess Gerty Spies (1897-1997) developed a strong and unexpected inner strength (‘ungeahnte Kraft’), which helped her to survive the camp. This article is focussing on the genesis and the different elements of Spies’ psychic and spiritual process. By using literary-historical and psychological concepts as ‘Innere Emigration’, ‘Innerlichkeit’, ‘Flucht nach innen’, ‘Territorium des Selbst’ and ‘Habitus’, I have placed Spies’ writings in a historical context of mental reactions to the nazi regime. Writing poetry and a diary helped Gerty Spies (next to her daily work) to keep her identity and to survive the camp. Her poetry as well as her camp journal and memoirs are notable through their specific spirituality. One could consider her poetic spirituality as the outcome of an ‘Innere Emigration’, characterized by imaginations of God’s and nature’s vicinity, grace, love, detachment, a new found self and a new found inner freedom. Gerty Spies’ language is comparable to, for instance, the spiritual vocabulary of Etty Hillesum. Both Jewish women not only developed a necessary inner world in the then hostile nazi world, but also witnessed about it. The invincibility of the spirit became the quintessence of Spies’ writings.

München, 17. Juli 1942: die Jüdin Gerty Spies, fünfundvierzig Jahr alt, erhielt den Befehl, sich auf einen Transport in das Nazilager Theresienstadt vorzubereiten.¹ Sie war damals schon seit 1927 von ihrem Mann, keinem Juden, geschieden und musste ihre ‘halb-arische’ Tochter Ruth zurücklassen. Sie wurde, so schreibt sie in ihrem Lebenslauf von 1991, mit anderen Juden, die sie nicht kannte, am Bahnhof in einem Zug zusammengepfertcht und kam zwei Tage

¹ Vgl. H.J. Adler, *Theresienstadt 1941-1945: Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*, Göttingen 1960 (2. Aufl.), 3-220: 48. Theresienstadt war eine Garnisonsstadt, sechzig Kilometer nordwestlich von Prag. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde die Stadt umgebaut in ein Durchgangslager der Nazis (ein sogenanntes Ghetto) mit einem Gestapo-Gefängnis (die ‘Kleine Festung’). Im ‘Ghetto’ haben 141.162 jüdische Gefangene gewohnt, davon starben 33.456 Personen in Theresienstadt, 88.196 wurden deportiert. Am 9. Mai 1945 (der erste Tag nach der Befreiung) waren 16.810 Personen im Lager.

später ‘bei Regenwetter’ in Bauschowitz an: ‘Von dort mußten wir zu Fuß nach Theresienstadt gehen. Dabei wurde unser dürftiges Gepäck gestohlen. In Theresienstadt wurden wir in einer Scheune – ohne Möbel, ohne Ofen oder Herd – untergebracht und schliefen, Männer und Frauen bunt durch einander liegend, auf dem nackten Fußboden’.² Sie beschreibt, wie gleich am Anfang einige Ankömmlinge starben ‘am Hunger, an den Strapazen und am völligen Medikamentenmangel’.³ Gerty Spies überstand die ersten schrecklichen Tage in Theresienstadt und sollte drei Jahre lang in diesem Durchgangslager leben.⁴

Drei Jahre Theresienstadt,⁵ erstmals erschienen 1984, berichtet über ihre Zeit in Theresienstadt. Diese Autobiographie enthält nicht nur Erinnerungen an diese Zeit, sondern auch Fragmente aus ihrem damaligen Tagebuch. Im Vorwort erläutert die Autorin, dass es sich um persönliche Beobachtungen und Erlebnisse handele. Sie habe versucht, in ihrem Buch ‘in kurzen Bildern wiederzugeben, zu was der Mensch fähig ist, im Guten wie im Schlechten, und wie der Wille zum Leben, zur Liebe, zur Schönheit eine ungeahnte Kraft in uns zu erwecken vermag’.⁶ Diese ‘ungeahnte Kraft’ ist das Thema meines Aufsatzes. Mein Ziel ist es herauszuarbeiten, inwiefern der psychische Prozess der Verinnerlichung (‘Flucht nach Innen’, ‘Innere Emigration’, ‘Tendenz der Verinnerlichung’) und der kreative Prozess des Schreibens eine rettende Funktion für Gerty Spies besaßen. Aus ihrem autobiographischen Nachlass lässt sich eine intensive Erfahrung von Liebe, Freiheit und Gnade ablesen, wobei die Theresienstädter Gedichte auffallen durch einen spirituellen Prozess des Loslassens: das Ich und die innerliche Freiheit werden (aufs Neue) entdeckt: ‘Ein Vogel bin ich, den kein Schuß erreicht’. Die Sprache der inneren Freiheit von Gerty Spies ist (wie zum Beispiel die Sprache von Etty Hillesum) gekennzeichnet durch Gottes- und Naturnähe. Gerty Spies’ damalige ‘ungeahnte Kraft’, ihre spirituelle Resistenz (‘Territorium des Selbst’), war einerseits aufgebaut auf notwendigen Prozessen von Absonderung und Kreativität, andererseits unterstützt und geschützt durch charismatische Persönlichkeiten in Theresienstadt. Die Erfahrung, dass der Geist stärker ist als alle Gewalt und der Tod, war für sie die wichtigste spirituelle Erfahrung in Theresienstadt.

² Vgl. Gerty Spies, ‘Lebenslauf Februar 1991’, in: Gerty Spies, *Bittere Jugend*, Frankfurt am Main 1997, 181-187: 185.

³ Ebenda.

⁴ Theresienstadt wurde am 8. Mai durch die Russen befreit. Nach der Befreiung musste Spies noch einige Zeit warten, bis sie repatriiert werden konnte. Im Sommer 1945 kehrte sie nach München zurück, wo sie bis zu ihrem Tod mehr als zweiundfünfzig Jahre später, am 10. Oktober 1997, im Alter von 100 Jahren, blieb.

⁵ Herausgegeben erst 1984 (Kaiser Verlag, München). Fortan: *Drei Jahre*.

⁶ Spies, *Drei Jahre*, 7.

DIE ‘UNGEAHNTE KRAFT’ – EINE ERSTE SONDIERUNG

Gerty Spies beschreibt die erwähnte ‘ungeahnte Kraft’ als eine Kraft, die vom Leid hervorgerufen wurde, ‘von der Liebe ernährt und getragen’.⁷ Es war, so schreibt sie, diese Kraft, die sie in ‘einer Zeit körperlicher und höchster seelischer Not’ auf einen Weg gelenkt hat, auf dem sie in ihrer ganz persönlichen Weise das Erlebte – ‘das brennende Weh wie die gläubige Dankbarkeit’ – gestalten konnte.⁸ Diese kreative Tätigkeit, das Niederschreiben ihrer Erlebnisse, bedeutete für sie zugleich eine Erhaltung ihrer Identität. Wo sie als Jüdin in der Naziwelt keinen Raum erhielt, da erschuf sie im schöpferischen Prozess des Schreibens eine eigene Welt im Raum ihrer Psyche. Sie richtete ihren Blick nicht auf die böse Außenwelt, sondern auf ihre geistige Innenwelt und lenkte, wie Suderland es umschreiben würde, ihren ‘Blick nach innen’ und schuf sich ein ‘Territorium des Selbst’.⁹ Dass sie ‘zu dem einen Prozent der Überlebenden’ gehörte, verdanke sie großenteils, so Spies, ‘dem unwiderstehlichen inneren Drang, all die vielen großen wie kleinen inneren Erlebnisse und Beobachtungen, Heimweh wie auch Naturerlebnisse, Gottesnähe, nächtlicher Anblick des Universums, des Sternenhimmels in Gedichtform festzuhalten’.¹⁰ Diese Expression der Innerlichkeit – gekennzeichnet durch eine lyrische Sprache der Naturerlebnisse und Gottesnähe – lässt sich vergleichen mit dem Phänomen der Inneren Emigration aus der deutschen Literaturgeschichte. Wiesner umschrieb dieses Phänomen der Inneren Emigration als ein ‘Zeichen der Flucht in die Subjektivität, in Sentimentalität und apolitischen Weltinnenraum’.¹¹ Eine solche Konzentration auf das innerliche Leben in den Biographien und der Literatur jüdischer Schriftsteller während der Nazizeit (1933-1945) wurde öfter thematisiert, vor allem aber auch kritisiert.¹² In der Nachkriegszeit deutete man die Innere Emigration hauptsächlich politisch als eine Haltung von Schriftstellern und Künstlern, die in der Nazizeit ‘in Opposition zum NS-Regime standen, jedoch nicht aus Deutschland (bzw. nach dem Anschluss 1938 aus Österreich) auswanderten’.¹³ Aufgrund dieser weitgehen-

⁷ Ebenda.

⁸ Ebenda.

⁹ Vgl. M. Suderland, *Territorien des Selbst: Kulturelle Identität als Ressource für das tägliche Überleben im Konzentrationslager*, Frankfurt am Main 2004, 71-131 (Kapitel: ‘Der Blick nach innen’).

¹⁰ Spies, ‘Lebenslauf Februar 1991’, 185.

¹¹ H. Wiesner, ‘“Innere Emigration”: Die innerdeutsche Literatur im Widerstand 1933-1945’, in: H. Kunisch (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur*. Bd 2, München 1970, 383-408.

¹² Vgl. auch: Piet Schrijvers, ‘Etty Hillesum in joodse contexten’, in: R. van den Brandt & K.A.D. Smelik, *Etty Hillesum in facetten*, Budel 2003, 37-55: 40-43 (‘Innere Emigration’).

¹³ Wikipedia, ‘de.wikipedia.org/wiki/Innere_Emigration’.

den Politisierung des Begriffes der Inneren Emigration wird er in aktuellen literaturwissenschaftlichen Textanalysen kaum verwendet. So meint der Literaturwissenschaftler Hoffmann, dass das Konzept der Inneren Emigration 'als Ausdruck literarischer Beschreibung geringen Wert hat, und daß es nur brauchbar ist in der Anwendung auf die geistige Einstellung und die Reaktionen auf den Nationalsozialismus'.¹⁴ Wenn es um ein Verständnis der geistigen Lebenswelten in jüdischen Zeugnissen aus den Lagern des Zweiten Weltkriegs geht, ist der Begriff meiner Meinung nach jedoch beinahe unvermeidlich. Ein solcher Akt der Inneren Emigration war eine Ausweichmöglichkeit, eine geistige Tätigkeit, die oft das Leben rettete. Man könnte diese Tätigkeit auch als eine Form der spirituellen Resistenz oder des geistigen Widerstands deuten. Jedenfalls bot die Innere Emigration als geistige Flucht ins Innere eine vitale Möglichkeit, das Durchgangslager zu überleben. Mehrere Psychiater betonen, dass diese Konzentration auf das innere Leben, diese Kultivierung der Innerlichkeit damals eine notwendige psychische Bewegung war.¹⁵ So hat auch der Psychiater Viktor E. Frankl, der 1943 selbst für kurze Zeit in Theresienstadt interniert war und später noch Auschwitz und andere Lager kennenlernte, bei manchen Insassen eine massive 'Tendenz zur Verinnerlichung' beobachtet. Statt von Innerer Emigration spricht er von einer 'Flucht nach innen':

Trotz aller Primitivität, in die der Mensch im Konzentrationslager nicht nur äußerlich, sondern auch in seinem Innenleben zurückgeworfen ist, machen sich, wenn auch sporadisch, doch Ansätze bemerkbar im Sinne einer ausgesprochenen Tendenz zur Verinnerlichung. Empfindsame Menschen, die von Haus aus gewohnt sind, in einem geistig regen Dasein zu stehen, werden daher unter Umständen trotz ihrer verhältnismäßig weichen Gemütsveranlagung die so schwierige äußere Situation des Lagerlebens zwar schmerzlich, aber doch irgendwie weniger destruktiv in bezug auf ihr geistiges Sein erleben. Denn gerade ihnen steht der Rückzug aus der schrecklichen Umwelt und die Einkehr in ein Reich geistiger Freiheit und inneren Reichtum offen. So und nur so ist die Paradoxie zu verstehen, daß manch-

¹⁴ Charles W. Hoffmann, 'Opposition und Innere Emigration: Zwei Aspekte des "Anderen Deutschlands"', in: P.U. Hohendahl & E. Schwarz (Hrsg.), *Exil und Innere Emigration*. Bd 2, Frankfurt am Main 1973, 119-140: 131.

¹⁵ Vgl. zum Beispiel das Kapitel 'Psychiaters over het kamp', in: B. Siertsema, *Uit de diepten: Nederlandse egodocumenten over de nazi concentratiekampen*, Vught 2007, 44-48. Anlässlich des Psychiaters E.A. Cohen schreibt Siertsema: 'Voor de kansen van overleven was, behalve zaken als voorgeschiedenis, beroep en praktische vaardigheden, van belang dat de Häftling over een sterk geestelijk leven beschikte, waaronder Cohen religie en politieke overtuiging verstaat, maar ook cultuur in brede zin. In zijn geestelijk leven vond de gevangene een uitwijkmogelijkheid voor het leven in het concentratiekamp, waar de SS hem niet kon bereiken'. Vgl. E.A. Cohen, *Het Duitse concentratiekamp, een medische en psychologische studie* (Dissertation Amsterdam 1952), 25.

mal die zarter Konstituierten das Lagerleben besser überstehen konnten als die robusteren Naturen.¹⁶

Dem psychologischen Deutungsrahmen Frankls zufolge dürfte Gerty Spies’ ‘ungeahnte Kraft’ wohl aus einer persönlichen Veranlagung und ihrer Biographie erwachsen sein. Demnach wäre sie ein empfindsamer Mensch gewesen und von Haus aus gewohnt, ‘in einem geistig regen Dasein zu stehen’, weshalb ihr ein geistige Rückzug zuzutrauen war und ‘die Einkehr in ein Reich geistiger Freiheit und inneren Reichtum offen’ stand.¹⁷ Ihr Habitus, ihre ‘Vielzahl der geistiger Gewohnheiten’,¹⁸ hätten ihr geholfen, eine eigene psychische Welt zu behalten oder zu schaffen.

Die Analysen Frankls scheinen in mehrere Hinsichten auf die Texte von Gerty Spies zuzutreffen. Wenn sie zum Beispiel im Vorwort ihrer Autobiographie beschreibt, dass die ‘ungeahnte Kraft’ erweckt worden sei durch den ‘Wille[n] zum Leben, zur Liebe, zur Schönheit’, dann sind wir sehr nah an Frankls Analysen von Erfahrung und Sinn. So behauptet Frankl aufgrund seiner Beobachtungen im Lager, dass sich ‘auch noch in den schwierigsten Situationen und noch bis zur letzten Minute des Lebens eine Fülle von Möglichkeiten, das Leben sinnvoll zu gestalten’, eröffnen konnten.¹⁹ In seiner persönlichen ‘Flucht nach Innen’ habe er entdeckt, dass er um der Liebe willen leben wollte, dass sein Leben ein Sinn hatte. An einem Tiefpunkt während seiner Internierung in Auschwitz sei sein Geist plötzlich erfüllt worden von der Erscheinung seiner Frau:

Ich führe Gespräche mit meiner Frau. Ich höre sie antworten, ich sehe sie lächeln, ich sehe ihren fordernden und ermutigenden Blick, und – leibhaftig oder nicht – ihr Blick leuchtet jetzt mehr als die Sonne, die soeben aufgeht. Da durchzuckt mich ein Gedanke: Das erstemal in meinem Leben erfahre ich die Wahrheit

¹⁶ Victor E. Frankl, “...trotzdem Ja zum Leben sage”: Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager’ (1946), in: Victor E. Frankl, *Gesammelte Werke*. Bd 1, Wien-Köln-Weimar 2005, 41-117: 70.

¹⁷ Gerty Spies hatte keine intellektuelle oder künstlerische Berufsausbildung genossen, sich aber verschiedene geistige und kreative Tätigkeiten während ihres Lebens angeeignet. Im ‘Lebenslauf Februar 1991’ schreibt sie, sie habe das Staatsexamen als Hauswissenschaftlerin und als Hortnerin bestanden. Sie wollte damals weiterlernen, um Jugendleiterin zu werden, gab aber aufgrund des plötzlichen Todes ihres Bruders (‘am 15. September 1918 in Frankreich gefallen’) ihren Berufsplan auf. Später in ihrem Leben, nach der Trennung von ihrem Mann, war sie ziemlich vielseitig beschäftigt: ‘Ich lebte neben der Erziehung meines Kindes der Musik (Geige und Gesang), schrieb kurze humoristische Artikel, lyrische Gedichte, erweiterte meine Kenntnisse der Französischen, der Englischen Sprache, lebte ohne feste Beruf, wie bei Frauen meines Standes damals häufig die Sitte’ (182).

¹⁸ Vgl. Primo Levi, ‘Der Intellektuelle in Auschwitz’, in: P. Levi, *Die Untergegangenen und die Geretteten*, München 1990, 143.

¹⁹ Frankl, “...trotzdem Ja”, 96.

dessen, was so viele Denker als der Wahrheit letzten Schluß aus ihrem Leben herausgestellt und was so viele Dichter besungen haben; die Wahrheit, daß Liebe irgendwie das Letzte und das Höchste ist, zu dem sich menschliches Dasein aufzuschwingen vermag. Ich erfasse jetzt den Sinn des Letzten und Äußersten, was menschliches Dichten und Denken und – Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe!²⁰

Durch die 'Flucht nach Innen' entdeckte Frankl einen tieferen Sinn des Lebens: die erlebte Wahrheit der Liebe. Eine ähnliche Erfahrung finden wir wieder bei Gerty Spies. Exemplarisch hierfür ist das Fragment, in dem sie über 'das größte, schönste Wunder' ihres Lebens spricht. Nach einer wunderbaren Genesung von einer Lungenentzündung erlebt Spies eine ganz besondere Zeit:

Aus dunklem Schmerzensgrunde tauchten die Geschöpfe meiner Phantasie, die Bilder der Erinnerung wie leuchtende Blüten empor. Alles, was ich entbehrte, Heimat, Schönheit, Freiheit, Liebe, die Freuden der Vergangenheit, wurde mir neu geschenkt.²¹

Wie Frankl machte Spies durch ihren Blick nach Innen eine sehr starke Erfahrung von Liebe. So lesen wir in ihrem Gedichtband *Theresienstadt*, kurz nach dem Krieg herausgegeben, wie das lyrische Ich im 'inneren Blick' das Bild des Geliebten findet, dessen 'tiefstes Wesen' erlebt:

So innig hab' ich dich noch nie geliebt,
So sehend nie dein Süßes Bild genossen
Wie jetzt von fern. Der Kreis, der uns umgibt,
Hat sich zu sanftem Schutz um dich geschlossen.

Die rauhe Nähe, die sich stößt und reibt,
Fiel von uns ab und kann nicht mehr verwunden.
Im Bild, das meinem inneren Blick verbleibt,
Hab' ich dein tiefstes Wesen erst gefunden.²²

Diese Erfahrung der Liebe als Ergebnis einer Flucht nach Innen oder einer Inneren Emigration war im Leben der Gerty Spies nicht ein unmittelbar Gegebenes. Der Weg dorthin war nicht gerade einfach und wurde erst erleichtert, als Gerty Spies anfang, ihre innere Welt aufzuschreiben.

²⁰ Ebenda, 71.

²¹ Spies, *Drei Jahre*, 46-47: '...Heute die Vaterstadt am Strom mit ihren altersgrauen Türmen, morgen die Berge, Seen und Wälder – was nur das Leben an Bildern in meinem Innern zusammengewürfelt hatte, nahm Farbe und drängte nach Gestaltung'.

²² Gerty Spies, *Theresienstadt: Gedichte von Gerty Spies*, München 1947, 18. Fortan: *Theresienstadt*.

DIE FLUCHT NACH INNEN UND DAS SCHREIBEN

In der ersten Phase ihrer Gefangenschaft schrieb Gerty Spies noch keine Gedichte über Liebe, Heimat und Freiheit. Erst nach einer sehr schwierigen Zeit tauchten freudvolle Erfahrungen der Innerlichkeit ‘aus dunklem Schmerzensgrunde’ auf, wurde eine ‘ungeahnte Kraft (...) vom Leid ins Bewusstsein’ gerufen. Diese ‘ungeahnte Kraft’ war eine durch harte Umstände errungene Stärke, die sie selbst als ein Geschenk, eine Gnade erfahren hat.

Betrachten wir einmal die Theresienstädter Berichte von Gerty Spies näher und gehen der Frage nach, wie sie in diesem Durchgangslager durchgehalten hat. In ihrem Leben als Campinsassin spielten ihrer Meinung nach zwei Elemente eine wichtige Rolle; erstens, wie schon erwähnt, die Aktivität des Schreibens, und zwar insbesondere die Tätigkeit des Dichtens – nebenbei hat sie auch Tagebuch geschrieben: in *Drei Jahre Theresienstadt* sind ihre Notizen vom 16. bis 27 September 1944 eingegangen. Zweitens misst Spies ihrer Arbeit als Heizerin in der Glimmerwerkstatt²³ sehr hohe Bedeutung bei: diese Arbeit habe ihr nicht nur Ablenkung, Bewegung und Anstrengung beschert, sondern auch das notwendige Packpapier, auf dem sie ihre Gedichte festhalten konnte. Außerdem schützte diese Arbeit in der Glimmerwerkstatt sie vor der Verschickung nach Polen. Ein drittes Element, das sie nicht explizit erwähnt, aber offensichtlich ebenfalls als positiv und lebensrettend erfahren hat, war die Mitmenschlichkeit ihrer Theresienstädter Beschützer(innen). Im letzten Abschnitt dieses Aufsatzes komme ich auf diesen Aspekt zurück. Die Entwicklung ihrer ‘ungeahnten Kraft’ wurde unterstützt von außergewöhnlichen Persönlichkeiten.

In *Drei Jahre Theresienstadt* schildert Gerty Spies, wie sie lernte, sich mit ‘der Armut, der Enge, dem Gefangensein, dem Nicht-mehr-man-selber-sein’ auseinanderzusetzen und ‘im Tod einen Alltagsbekannten [zu] sehn’.²⁴ Ihre Reaktion war von Anfang an gekennzeichnet durch eine sehr auffällige Introvertiertheit. Sie setzte sich nicht aktiv mit ihrer Umgebung auseinander, sondern kehrte sich nach innen und zeigte eine ‘ausgesprochene Tendenz zur Verinnerlichung’ (Frankl). Ihre Außenwelt schienen ihr keinen anderen Ausweg zu lassen als eine ‘Flucht nach innen’ (Frankl), ein Sichverkriechen ‘in sein innerstes Innere’: ‘Mit seinen Gedanken aber verkroch man sich in sein innerstes Innere. Dort lebte etwas Heiliges, Reines – der Traum von andern Planeten. Der andre Planet war die Heimat’.²⁵ Von Trauer überwältigt konnte sie nur an ihre Zuhause – ihre

²³ In der Glimmerwerkstatt arbeiteten Frauen, die Glimmer (mica) für den Flugzeugbau spalten mussten.

²⁴ Spies, *Drei Jahre*, 37.

²⁵ Ebenda.

Heimat – in München denken und sich Sorgen um ihre Tochter machen. Sie schloss sich geistig von ihrer Umgebung ab, auch von ihren Mitarbeiterinnen in der Glimmerwerkstatt:

Ach, diese Frauen mit ihrer plätscherenden Unterhaltung! Während ihre Finger mit dem Glimmer umgingen, sprachen sie von ihren Familien, von Lagererlebnissen, vom Essen und von der Arbeit. Und ich saß dabei und fand keinen Zugang zu ihren Gesprächen. Unter all den Menschen fühlte ich mich so einsam wie nie. Mit zäher Gewalt zog es mir die Gedanken immer wieder zurück. Heimweh und Sorge ließen keinen Raum für andre Gedanken. Meine Hände wurden langsamer, vor Tränen sah ich keinen Glimmer mehr.²⁶

Anfänglich brachte ihre 'Flucht nach innen' keine Erleichterung, sondern mündeten in ein ständiges, ergebnisloses Grübeln. Sie tat widerwillig ihre 'stumpfsinnige Arbeit' und 'brütete dabei ohne Unterlaß' über ihre 'Sorgen und Gedanken'. Bis plötzlich 'aus tiefster Verzweiflung der erlösende Einfall (...) aufblühte: Versuch es doch mal mit Schreiben'.²⁷ Im schöpferischen Prozess des Schreibens erblickte sie eine Möglichkeit, ihre vielen Gedanken in einer imaginären Welt zum Ausdruck zu bringen. Ihr Geist wäre dann nicht mehr in der Lage, 'fort und fort diesen quälenden Leidensweg des Heimwehs zurück[zu]tasten',²⁸ sondern wäre gezwungen, sich auf den Ausdruck ihrer Phantasie zu konzentrieren. Auf diese Weise hoffte sie, ihren Schmerz in eine geschaffene Welt der Phantasie umlenken zu können. Da sie 'keine hochfliegende Pläne' hatte, fing sie an, Kinderlieder zu schreiben.²⁹ Es war für sie zugleich ein Mittel, sich besser von ihrer Umgebung abzuschließen: 'Du wirst nicht mehr hören, was um dich her geschieht und geredet wird. Nur dein Körper wird noch hier sein'.³⁰ Während ihrer Arbeit und in den Nächten machte sie Gedichten, lernte sie auswendig und schrieb sie später heimlich auf Packpapier.

In ihrem Aufsatz 'Vergessene Gedichte' betont die Germanistin Sandra Alfers die therapeutische Funktion, die Erinnerung, Rezitation und Schreiben von Versen in Theresienstadt besaß. Dabei verweist sie unter anderem auf das Werk und die Einsichten von Ruth Klüger und Gerty Spies. In diesem Zusammenhang zitiert sie Ruth Klüger, die als Kind in Theresienstadt war und über ihre eigenen Gedichte berichtet:

Es sind Kindergedichte, die in ihrer Regelmäßigkeit ein Gegengewicht zum Chaos stiften wollen, ein poetischer und therapeutischer Versuch, diesem sinnlosen und destruktiven Zirkus, in dem wir untergingen, ein sprachlich Ganzes, Gereimtes

²⁶ Ebd., 38-39.

²⁷ Ebd., 39-40.

²⁸ Ebd., 40.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Ebenda.

entgegenzuhalten. Wer nur erlebt, reim- und gedankenlos, ist in Gefahr, den Verstand zu verlieren. Ich hab den Verstand nicht verloren, ich habe Reime gemacht.³¹

‘Ich hab den Verstand nicht verloren, ich habe Reime gemacht’. Dieses Fazit von Ruth Klüger lässt sich ganz auf die damalige Situation von Gerty Spies anwenden: auch sie hat gedichtet und ihren Verstand nicht verloren. Wenn Alferts meint, dass Spies die Suche nach den geeigneten Worten und der eigenen Stimme als eine Form von Katharsis erlebt habe, so hat sie Recht: die Entdeckung ihrer Schöpferkraft hat Spies große Freude bereitet. Wie sie in *Drei Jahre Theresienstadt* bezeugt, fand sie täglich ‘immer etwas Raum, die Gedanken fliegen zu lassen wie lufthungrige Vögel und unbeobachtet den Bleistift über das widerspenstige Papier zu führen, wo die Worte sich so gehorsam fügten’, dass es in ihrem Innern ‘sang und jublierte von Freude und Staunen’.³² Der Meinung Spies zufolge war es auch diese neue Schöpferkraft, die sie zu Beginn des Jahres 1943 von ihrer heftigen Lungentzündung rettete. Während dieser lebensbedrohlichen Krankheit suchten ihre Gedanken ‘in weiser Ahnung die abgeschiedenen Wege der Phantasie, wo kein Schmerz mehr verwunden, kein Feuer mehr brennen kann’.³³ Sie konnte sich auf diese Weise der Gefahr ihrer Krankheit entziehen und sich selbst ‘unempfindlich’ machen. Sie lebte damals ‘ganz nach innen oder – wenn ich es so sagen kann – nach oben’.³⁴ Damit erwies sich ihr stark verinnerlichtes Leben in Verknüpfung mit ihrer Kreativität als lebensrettend. Ihre Genesung stellte für sie eine Schlüsselerfahrung in Theresienstadt dar, wie ihr auch der Tag der Überwindung der Krankheit unvergesslich geblieben ist:

Ich sank auf mein Lager zurück und schloß die Augen, und vor meinem inneren Blick tat sich eine Flucht von dunkel geballten Wolken auf, durch die aus unabsehbar tiefer Himmelsferne wie das Sinnbild überirdischer Gnade ein leuchtend heller Strahl hervorgeschossen kam. Dieses blendende Gnadenlicht kündete mir aus einer anderen Welt: Du bist gerettet.³⁵

Es war nach dieser Erfahrung der ‘Gnade’, dass, wie erwähnt, ‘das größte, schönste Wunder’ in ihrem Leben stattfand und die Geschöpfe ihrer Phantasie und die Bilder ihrer Erinnerung ‘wie leuchtende Blüten’ emportauchten. Alles, was sie bis dahin entbehrt hatte – die freudvollen Erinnerungen an Heimat, Schönheit, Freiheit, Liebe –, wurde ihr ‘neu geschenkt’. In ihrem ‘inneren Blick’ war sie nicht nur auf ihr ‘Reich geistiger Freiheit und inneren Reichtums’

³¹ Vgl. Sandra Alferts, ‘Vergessene Verse: Untersuchungen zur deutschsprachigen Lyrik aus Theresienstadt’, in: *Theresienstädter Studien und Dokumente* (Institut Theresienstädter Initiative, Prag 2004), 137-158: 140; Ruth Klüger, *Weiter Leben: Eine Jugend*, München 1994, 123-124.

³² Spies, *Drei Jahre*, 45.

³³ Ebd., 46.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Ebenda.

(Frankl) gestoßen, sondern hatte auch ein ‘blendendes Gnadenlicht’ gesehen. Sie empfand sich als ‘gerettet’.

DAS ICH UND DIE INNERLICHE FREIHEIT

Ein Leitmotiv des gesamten poetischen Werkes der Gerty Spies³⁶ ist die Wiederentdeckung des Ichs. Dieses Ich wird nicht als ein schon immer gegebenes Faktum präsentiert, sondern als ein neugefundenes oder neugeborenes Ich und als das Ergebnis eines Prozesses von Verlust und Geburt dargestellt:

‘Hab’ alles verloren
Bin einsam und leer.
Ward wieder geboren,
Nun schmerzt es nicht mehr.

Ich hab’ überwunden
Den tödlichen Stich
Im Staube gefunden
Das schlummerende ich.³⁷

Nachdem es alles verloren hatte, ‘einsam und leer’ war, überwand das Ich – wir lesen hier: die Autorin Gerty Spies³⁸ – die lebensbedrohliche Gefahr (‘den tödlichen Stich’): ‘Nun schmerzt es nicht mehr’. Nicht nur hat sie sich selbst immunisiert gegen ihre lebensbedrohliche Umgebung, sie hat sich auch selbst – ihr Ich – aufs Neue ‘im Staube gefunden’. Denn ihr Ich war nicht wirklich gestorben, sondern hatte ‘im Staube’ geschlummert und wurde ‘wieder geboren’. Manche Verse lesen sich wie Worte, die Gerty Spies an sich selbst richtet und mit denen sie sich ermutigt und beschwört, das wiederentdeckte und gerettete Leben sorgsam zu hüten:

³⁶ In Gerty Spies’ Theresienstädter Gedichten lassen sich drei Phasen unterscheiden. Anfangs dominierten die Bilder ihrer Heimat und Vergangenheit, die sich aus ihr ‘zu eigenem Leben geformt hatten’. Ab Herbst 1943 ‘begann nun Theresienstadt selber mit den Gespenstern seiner Finsternis nach Befreiung zu drängen’ und eine zweite Katharsis fand statt: ‘...nun schleuderte mein Inneres aus sich sich heraus, was sich angesammelt hatte. Ich wurde zum Vulkan – und fand Erleichterung’. So entstanden ihre Hunger-, Elends- und Leidensgedichte. Diesen Gedichten kann man einen dokumentarischen Charakter zusprechen und sie als ein lyrisches Zeugnis des Durchgangslagers betrachten. Kurz nach der Befreiung entstanden (in Theresienstadt) ‘noch eine Reihe von Gedichten, in denen sich Erlebtes und Geschautes verdichteten’. Vgl. Spies, *Drei Jahre*, 51-52.

³⁷ Spies, *Theresienstadt*, 9.

³⁸ In diesem Aufsatz behandeln wir die Lyrik von Gerty Spies als autobiographisches Zeugnis. Vgl. auch Fußnote 36.

Vorüber! Geh vorüber an dem Grauen!
 Blick in dein Herz, was du gerettet hast.
 Vielleicht gelingt's, wenn du dich selbst erfaßt,
 Dir einen neuen Tempel aufzubauen.³⁹

Das Ich soll ‘an dem Grauen’ vorübergehen, in das gerettete ‘Herz’ blicken, sich selbst erfassen und ‘einen neuen Tempel’ aufbauen. Wie auch das folgende Gedicht erkennen lässt, wird der Adressat dieser Worten – die Autorin – aufgefordert, sich selbst zu bewahren und zu beschützen:

Laß dich nicht blenden, noch immer verführen:
 Du sollst du sein!
 Tief bis hinein
 In deine Wurzeln dich selber verspüren!⁴⁰

Das wahrhafte Ich – ‘Du sollst du sein!’ – soll überall, mit dem ganzen Wesen erfahren werden, auch und vor allem im tiefsten, inneren Bereich des Selbst. In Anlehnung an Wiesners Definition der Inneren Emigration ließe sich dieser Bereich auch metaphorisch als der (apolitische) Weltinnenraum charakterisieren. So ermahnt sich die Autorin, ‘tief bis hinein’, bis in ihre ‘Wurzeln’ hinein sich selbst ‘erspüren’: ‘Adel verleiht, nach dir selber zu streben’.⁴¹ Sie fordert, ein ‘Territorium des Selbst’ – einen ‘Tempel’ – aufzubauen und sicherzustellen und nicht zuzulassen, dass sich das wiedergefundene, wahrhaftige Ich aufs Neue von sich selbst entfernt: Ich soll Ich sein! Indem das Ich tief in sich selbst Wurzeln schlägt, soll es sich geistig wappnen gegen die Gefahren der Außenwelt.

In *Drei Jahre Theresienstadt* erinnert sich Gerty Spies, wie sehr sie ihre neugeborene Identität und Innerlichkeit hütete und deshalb auch immer eine ‘innere Absonderung’ oder ‘Abgeschiedenheit’ brauchte.⁴² So beschreibt sie, wie sie kurz nach der Befreiung Theresienstadts noch einmal in ihrer ‘grünen Abgeschiedenheit’ lebte und ‘eine Reihe von Gedichten schrieb’.⁴³

Hier lag ich, ließ die Bäume über mir rauschen und sah die Wolken ziehen – Freiheit, Freiheit! War man nun wirklich frei?! War dieser Wunsch, mit dessen Unerfüllbarkeit man sich fast schon abgefunden hatte, nun doch noch Wirklichkeit geworden?
 Hier oben, wo mir in meiner grünen Abgeschiedenheit langsam wieder eine Vorstellung von der Gnade eines ungefesselten Daseins erwuchs, wo ich mit mir

³⁹ Spies, *Theresienstadt*, 7.

⁴⁰ Ebd., 35.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Spies, *Drei Jahre*, 76: ‘Es war in dieser Zeit wohl nicht immer leicht, mit mir umzugehen, denn die innere Absonderung, in die ich mich geflüchtet hatte, machte mir spröde und unzugänglich’.

⁴³ Vgl. auch Fußnote 36.

selber in einer köstlichen Einsamkeit lebte, wie sie mir das Leben vielleicht nicht mehr gewähren würde, tauchten noch einmal in geklärter Reinheit die Bilder in mir auf, die sich in drei Jahren kristallisiert hatten, und es entstand noch eine Reihe von Gedichten, in denen sich Erlebtes und Geschautes verdichteten. Ein Stück Heimat wurde mir diese Baumwiese droben, wo ich in meinem abgetragenen Kleid so gerne lag.⁴⁴

‘War man nun wirklich frei?’ Spies vermutete schon bald nach der Befreiung, dass ihre Theresienstädter Erfahrungen einmalig sein würden: ‘...wie sie mir das Leben vielleicht nicht mehr gewähren würde’. In ihrer Abgeschiedenheit hatte sie nicht nur sich selbst (das wiedergefundene Ich) entdeckt, sondern auch eine große innerliche Freiheit und ‘ein Stück Heimat’, ein spirituelles Zuhause gefunden. Es ist nicht ohne Grund, dass sie sich Fragen über die tatsächliche Freiheit nach der Befreiung von 1945 stellt: ‘War man nun wirklich frei?!’ In ihrem Gedicht ‘Nachklang’ kommt dieses Paradox ihrer erlebten Freiheit zum Ausdruck:

Mir ist so wunderbar
und weh dabei:
als ich gefangen war,
fühlt ich mich frei.

Nun, da die Kette leer
am Boden liegt,
tut sich mir auf,
wie schwer
die Freiheit wiegt.

‘... als ich gefangen war, fühlt ich mich frei’. Diese innerliche Freiheit – eine erlebte Freiheit in Gefangenschaft – kehrt in ihrem lyrischen Werk öfter als Thema wieder. Im Zusammenhang mit dieser bezeugten inneren Freiheit spielt die spirituelle Erfahrung des Loslassens eine zentrale Rolle. Demnach resultiert die Erfahrung der inneren Freiheit nicht nur aus einem Prozess des Verlustes, sondern auch aus dem Akt des Loslassens:

O mach dich los! O mach dich frei!
– Was liegt denn an den Dingen! –,
Um dich mit hellem Vogelschrei
Auf- und hinaus zu schwingen!

Der Güter lächerliche Last
Wirf hinter dein Erleben.
Was du erweint, erjubelt hast,
Wird dich zum Himmel heben.

⁴⁴ Spies, *Drei Jahre*, 92.

‘O mach dich los! O mach dich frei!’, so Gerty Spies. In Theresienstadt machte sie die Erfahrung, dass ihre Erinnerung ‘an [die] Dinge (...)’ einen großen Teil ihres Unglücks ausmachten. Die ‘Dinge (...)’ und die Erinnerungen an die ‘Güter’ bescherten keine Freude, sondern eine ‘lächerliche Last’. Deshalb ermahnt sie sich, sich ‘mit hellem Vogelschrei’ aus ihrem Käfig von Erinnerungen zu befreien. Die Imperative sind deutlich: sie soll sich ‘hinauf und hinaus’ aus ihrer Gebundenheit an die Dinge ‘schwingen’, ihr Festhalten an diesen Sachen hinter sich lassen: ‘O mach dich los! O mach dich frei!’ Diese Aufforderungen sind nicht ohne ein Versprechen: ‘Was du erweint, erjubelt hast, / Wird dich zum Himmel heben’.

Wie ein Vogel soll das Ich selbst zum Himmel gehoben werden. Vogel und Himmel: Bilder der Freiheit. In der poetischen Sprache von Gerty Spies ist der Himmel meistens ‘oben’, in der Poetik der inneren Freiheit jedoch scheinen die ‘Himmelskräfte’ der ‘Seele’ ganz nah zu sein. ‘Dem Himmel genügt es nicht, nur da droben blau zu sein’, notiert sie am 18. September 1944.⁴⁵ Und einen Tag später dichtet sie:

Ein Vogel bin ich, den kein Schuss erreicht,
Und doch der Welt und ihrer Schönheit offen.
Habt dank, habt Dank! Ich bin so liederfroh!
In meiner Seele spielt die Herbstsonne
Ihr reinen Himmelskräfte, habt ihr so
Mich von mir selbst befreit? O Gipfelwonne!⁴⁶

‘Ein Vogel bin ich, den kein Schuss erreicht’. Ausgerechnet in Theresienstadt hat Gerty Spies diesen Satz von innerer Freiheit aufgeschrieben. Die Erfahrung, von sich selbst befreit zu sein, frei zu sein in einer feindlichen Umgebung, ging einher mit einer (erneuten) Erfahrung der Schönheit der Welt: ‘Und doch der Welt und ihrer Schönheit offen’. Genau diese Kombination – die doppelte Erfahrung von innerer Freiheit und Schönheit der Welt – kennzeichnet auch die Sprache der niederländischen Jüdin Etty Hillesum (1914-1943). Zahlreich sind die Fragmente in ihrem Tagebuch über die empfundene innere Freiheit und die Schönheit der Welt. Inmitten von Elend schreibt sie, dass sie sich ‘in den Klauen von niemandem’ befinde, auch nicht ‘in den Klauen’ der Nazis. Vielmehr empfinde sie sich – im Durchgangslager – als innerlich frei, frei schwebend in ihrem ‘Weltinnenraum’ (ihr Lieblingswort). In einem Brief an Freunde, geschrieben am 29. Juni 1943 im Durchgangslager Westerbork, erläutert sie: ‘die Bereiche

⁴⁵ Spies, *Drei Jahre*, 103: ‘Er kommt auch von unten her in kleinen Lücken aus der Wiese heraus – hier von der Werkbaracken. Es sind wilde blaue Blumen, die an struppigen Stielen wuchern. Sie blicken einen mit ihren Unschuldaugen an: “Wir können nichts dafür, dass wir hier so toll durcheinanderwildern. Wir wollten nur die Sonne anschauen. Aber nun können wir nichts anders als wild sein. Es ist zu schön hier”. – Und das auf der Wiese, auf der so viel geweint wird’.

⁴⁶ Ebd., 103.

der Seele und des Geistes sind so groß und unendlich, daß das bißchen körperlicher Unannehmlichkeit und das Leiden eigentlich Nebensachen sind. Ich habe nicht das Gefühl, daß ich meiner Freiheit beraubt bin, und – im Grunde genommen – kann doch niemand wirklich Böses antun'.⁴⁷ Und auch Hillesum verwendet das Bild des Vogels: '[Das Herz] ist jetzt wieder ein freier Vogel, der unbehindert zwischen allem hindurch, hinausfliegt'.⁴⁸ Und immer wieder kann man in ihrem Tagebuch lesen: 'Und trotz allem ist das Leben schön'.⁴⁹ In ihrer Sprache der inneren Freiheit sind Gott und die Natur sehr nah.⁵⁰ Gerade diese spirituelle Sprache der Gottes- und Naturnähe finden wir auch im Tagebuch von Gerty Spies. Am 21. September 1944 notiert sie:

Ich erwachte früh wie immer. Das herrliche Wetter zog mich hinaus, und ich lag drunten im Graben an dem schmalen Kanalbächlein, das zwischen den Wiesen so langsam dahinfließt, dass man keine Bewegung sieht. Der Wind spielt mit seiner blauseidenen Oberfläche, Algen und Wasserlinsen sind da zu Hause. Kaulquappen, Wasserfliegen und ähnliches Getier zuckt und fliegt und hüpfert herum – und über alledem Gottes ewige Stille, die von Liebe und tiefer Unendlichkeit singt.⁵¹

'... und über alledem Gottes ewige Stille, die von Liebe und tiefer Unendlichkeit singt'. Wie das sprachliche Universum Hillesums kreist auch das von Spies um die Wiederentdeckung der Welt. Im inneren Blick, im Raum der Innerlichkeit werden Gott und die Schönheit der Welt erneut entdeckt. Man könnte wie Ulrich Christoffel 1940 über 'ein Reich der Innerlichkeit' sprechen.⁵² Der Literaturwissenschaftler Ralf Schnell sieht in einem solchen 'Reich der Innerlichkeit' eine negative ideologische Disposition: am Ende einer 'Emigration nach Innen' stehe, so Schnell, 'eine bewußte Abwendung von der politischen Wirklichkeit, eine pro-

⁴⁷ Etty Hillesum, *Etty: De nagelaten geschriften van Etty Hillesum 1914-1943* (Hrsg. von Klaas A.D. Smelik), Amsterdam 2008 (5. Aufl.), 651. Fortan: *Etty*.

⁴⁸ Hillesum, *Etty*, 539. Vgl. auch: Ton Jorna & Denise de Costa, *Van aandacht en adem tot ziel en zin: Honderd woorden uit het levensbeschouwelijk idioom van Etty Hillesum*, Utrecht 1999, 481-486.

⁴⁹ Vgl. Hillesum, *Etty*, 125, 192, 121.

⁵⁰ Vgl. Piet Schrijvers, 'Etty Hillesum in joodse contexten', in: R. van den Brandt & K.A.D. Smelik, *Etty Hillesum in facetten*, Budel 2003, 37-55. Vgl. Ria van den Brandt, *Denken met Etty Hillesum*, Zoetermeer 2006, 70.

⁵¹ Spies, *Drei Jahre*, 108.

⁵² Ulrich Christoffel, *Deutsche Innerlichkeit*, München 1940, 153: 'Die innerliche Empfindung versenkt sich in die stille Betrachtung der Natur und fühlt in den Blumen und Gräsern den Hauch des Lebens, sie bemächtigt sich durch die Kraft der Phantasie des ganzen Seins und sieht in seinen Abgründen die Leidenschaften wogen, sie breitet sich in Liedern und Bildern heiter aus und sammelt sich in der Innerlichkeit zur tiefen Betrachtung der Seele, sie wendet sich mehr und mehr dem Lichten, Klaren und Schönen zu und findet darin einen neuen Klang des Heimischen, und endlich erhebt sie sich zur Heiterkeit des geistigen Bewusstseins, das spiegelnd über alle Tiefen selig schwebt. In dieser Empfindung ist dem Leben eine besondere Macht über die Welt gegeben, denn sie erfüllt jede Leere mit ihrem Zauber und ihrem Glühen'.

grammatische Ignoranz gegenüber faschistischer Herrschaft, eine demonstrative Introversion, die ihre neuentdeckte Realität der Innerlichkeit irrationalistisch als überzeitliche, ahistorische Wahrheit feiert.⁵³ Schnells Urteil reflektiert eine vielschichtige Kritik an der Deutschen Literaturgeschichtsschreibung und bezieht sich in erster Linie auf die dominante philosophische Idealisierung der Deutsche Innerlichkeit als ‘eine[r] psychische[n] Potenz (...) des höchsten Ranges’, einer Potenz, die ‘dem Geist den Weg zur Wahrheit’ bereitet.⁵⁴ Angesichts der Vehemenz des Streites der Kulturkritiker könnte man leicht vergessen, dass Innere Emigration und Konzentration auf die Innerlichkeit im Kontext eines Lagers mitunter, wie erwähnt, lebensrettende Funktion besaßen. Die psychische Aktivität des Rückzugs bot oft den einzigen Halt im Chaos. Durch die schriftliche Fixierung der gefundenen Innerlichkeit – in Gedichten, Tagebüchern, Briefen – ließen sich eine menschliche Identität und Geisteswelt als Schirm gegen die feindselige Außenwelt bewahren. Dass Menschen wie Gerty Spies imstande waren, im Lager ihr ‘Reich geistiger Freiheit und inneren Reichtums’ zum Ausdruck zu bringen, konfrontiert den heutigen Leser nicht nur mit einem lyrischen Zeugnis aus Theresienstadt, sondern auch mit einem spirituellen. Gleich den Schriften von Etty Hillesum und anderen jüdischen Frauen aus dem Zweiten Weltkrieg ist die Hinterlassenschaft der Gerty Spies ein Zeichen der spirituellen Resistenz inmitten von Tod und Bedrohung.⁵⁵

DER GEIST IST STÄRKER ALS DER TOD

Theresienstadt war bekanntlich ein ungewöhnliches Durchgangslager. In den Jahren 1942-1944 blühte ‘inmitten von düsteren Kasernenwänden’ plötzlich ein reiches intellektuelles und artistisches Leben auf. Neben annähernd 2500 Vorlesungen über sehr unterschiedliche Themen wurden zahlreiche kulturelle Veranstaltungen (Literatur, Musik, Theater etc.) organisiert. Mit Recht umschreibt die Forscherin Elena Makarova dieses paradoxe Phänomen als ‘an unlikely moment of cultural renaissance’.⁵⁶ Einer der wichtigsten Inspiratoren dieser ‘kulturellen Renaissance’ war der Berliner Pelzhändler und (journalistische) Autor Philip Manes (1875-1944).⁵⁷ Manes war der Organisator der deutsch-

⁵³ Ralf Schnell, *Literarische Innere Emigration 1933-1945*, Stuttgart 1976, 49.

⁵⁴ Ebd., 48. Es handelt um ein Zitat aus dem *Philosophischen Wörterbuch* (Kröner).

⁵⁵ Vgl. auch Racheld Feldhay Brenner, *Writing as resistance: Four women confronting the Holocaust: Edith Stein, Simone Weil, Anne Frank, Etty Hillesum*, University Park 1997.

⁵⁶ Elena Makarova, Sergei Makarov & Victor Kuperman, *University over the abyss: The story behind 520 lecturers and 2.430 lectures in KZ Theresienstadt 1942-1944*, Jerusalem 2004 (2000), 9.

⁵⁷ Vgl. Philip Manes, *Als ob's ein Leben wär. Tatsachenbericht: Theresienstadt 1942-1944* (hrsg. von B. Barkow & K. Leist), Berlin 2005.

sprachigen *Freizeitgestaltung*, der sogenannten *Gruppe Manes*. Spies zufolge erkannte Manes 'hellsichtig, daß allein die geistige Abkehr vom Jammer einer niederdrückenden Gegenwart ermöglichte, die Zeit der Prüfung mit Anstand zu überdauern'.⁵⁸ Sie ist voller Bewunderung für die vielen künstlerischen Veranstaltungen. So schreibt sie in *Drei Jahre Theresienstadt*:

Hier möchte ich der vielen künstlerischen Veranstaltungen gedenken, die – wäre in Theresienstadt sonst nichts geschehen – allein genügen würden, der Geschichte des Judentums ein dauerendes Denkmal zu setzen. Welch ungeheure Kraft gehörte dazu, sich über sich selbst zu erheben und sich aus den Sternen zu holen, was die Erde versagte.⁵⁹

Als Spies selbst zu den Prämierten eines Dichterwettbewerbs erwählt wurde, war sie sehr glücklich.⁶⁰ Die Überreichung des Diploms – 'mit den persönlichen Unterschriften des obersten Schiedsrichters, Professor Utitz, und unseres Gönners und Freundes Manes' – hat sie offensichtlich tief beeindruckt:

Der Händedruck, mit dem es von Manes überreicht wurde, war mir ein Zugeständnis der Freundschaft über alle Schrecken der Zeit hinweg, eines geistigen Bundes, über den der Tod keine Gewalt hat.⁶¹

'... eines geistigen Bundes, über den der Tod keine Gewalt hat'. Obwohl Spies ihre 'grüne Abgeschiedenheit' benötigte, lebte sie doch zugleich in einer Gemeinschaft und erfuhr in dieser Gemeinschaft, wie man einander unterstützen und in gegenseitiger Solidarität leben konnte.⁶² Nachdem sie einmal die Kraft ihres

⁵⁸ Spies, *Drei Jahre*, 53. Über diese Manes zugeschriebene 'Hellsichtigkeit' sind die Meinungen der Interpretatoren verschieden. So schreibt Adler über die kulturellen Veranstaltungen: 'Man betäubte sich, verleugnete die Gegenwart und, was am bedenklichsten ist, man erfüllte ahnungslos willig die Wünsche der SS. Die beabsichtigte Täuschung der Fremden wurde zur Selbsttäuschung der Gefangenen, sie haben gerne auf der grausigsten Bühne im ganzen Lande mitgespielt, die Menschenwürde wurde von innen ausgehöhlt, ohne daß die Opfer es merkten' (Adler, *Theresienstadt*, 594).

⁵⁹ Spies, *Drei Jahre*, 52.

⁶⁰ Spies, *Drei Jahre*, 80. Adler äußert sich sehr kritisch über solche Veranstaltungen. Er spricht unter anderem von der Theresienstädter 'Reimkrankheit' und (etwas milder) 'Schreiblust' (Adler, *Theresienstadt*, 618, 586).

⁶¹ Spies, *Drei Jahre*, 80. Vgl. auch Manes, *Als ob's ein Leben wär*, 391.

⁶² Auch in den Glimmerbaracken macht sie die Erfahrung von Solidarität. So schreibt sie am 21. September 1944 in ihrem Tagebuch: 'Die Tüchtigkeit und Ruhe der erste Vorarbeiterin, Frau Lissy, war ein Fels im Meer. Ein warmes Gefühl der Zusammenhörigkeit verband uns Partieführerinnen mit neuer Herzlichkeit. Wir sagten uns plötzlich "du"'. Vgl. auch: Nechama Tec, *Resilience and courage: Women, men, and the Holocaust*, New Haven-London 2003, 186: '...my findings show that no matter what part of Europe they came from, no matter what camps they were transferred to and when, women formed cooperative groups'.

Schreibens – ihren ‘Schutzgeist’⁶³ – entdeckt hatte, machte sie die Erfahrung, dass ihre Gedichte bei den Bewohnern von Theresienstadt Beifall fanden und dass Prominente wie Philip Manes, die blinde Dichterin Elsa Bernstein (1867-1949) und der ‘General’ Hans Friedländer (1882-1944) ihr Talent förderten und sie anspornten. Diese drei Persönlichkeiten waren für Spies Symbole eines starken Geistes inmitten von Elend und Hüter ihrer ‘ungeahnte Kraft’. Anlässlich ihrer ersten Begegnung mit Elsa Bernstein schreibt Spies in ihren Erinnerungen:

Diese kurze halbe Stunde hatte genügt, mir jubelnd zu vergewissern, daß sie uns ja gar nicht verderben konnten. Immer würde der Geist stärker sein als alle Gewalt, ja, als der Tod.⁶⁴

Nach ihrem zweiten Besuch war Spies noch begeisterter. Sie hatte einige Verse vorgetragen, denen die blinde Dichterin mit großer Andacht zugehört hatte. Noch ‘nie vorher und nach ihr hat ein Mensch mir so zugehört’, staunt Spies, die sich durch ‘die zartsinnige Dichterin’ unterstützt fühlte.⁶⁵ Es ist auch anlässlich diese zweiten Begegnung mit Elsa Bernstein, dass sie in ihren Erinnerungen festhält:

Ich aber begann die Welt mit neuen Augen zu sehen, mit neuen Ohren zu hören. Inmitten unsrer Verbannung, inmitten von Tod und Verzweiflung hatte sich ein Quell des Lichts für mich aufgetan aus der Fülle der Herzens- und Gebefreudigkeit dieser leidenden alten Dame...⁶⁶

Unter den außergewöhnlichen und harten Umständen von Theresienstadt – ‘inmitten von Tod und Verzweiflung’ – fand Spies in der Person von Elsa Bernstein eine Lehrerin und fing an, die Welt mit ‘neuen Augen’ und ‘neuen Ohren’ zu sehen und zu hören. Die Entdeckung der Kraft des Ausdrucks, das Schreiben der Verse wurden begleitet durch eine Dichterin, die zugleich eine ‘tiefe Religiosität’ ausstrahlte. Als Spies sich im Juni 1945 von Bernstein verabschiedete, ‘erleuchtete’ sie ‘noch einmal die tiefe Religiosität dieser bis ins Letzte wahrhaftigen Seele’.⁶⁷ Sie beschreibt, wie ‘die Lagerstatt’ von Bernstein zum Sammelpunkt geworden war ‘für viele, die Zuflucht und Trost im Geistigen suchten – und fanden’.⁶⁸ Demnach muss die bejahrte Dichterin eine Stütze für mehrere Bewohner in Theresienstadt gewesen sein. Ihre religiöse Ausstrahlung war vor allem durch ihr mitmenschliches Charisma bestimmt. Inhaltlich könnte man ihre Religiosität als nonkonformistisch bezeichnen. Nach dem Krieg, in *Das Leben als Drama*, schreibt Bernstein über Religion:

⁶³ Spies, *Drei Jahre*, 40.

⁶⁴ Ebd., 158.

⁶⁵ Ebd., 159.

⁶⁶ Ebd., 160.

⁶⁷ Ebd., 161.

⁶⁸ Ebd., 160.

Alle Religionsformen überaltern, werden schließlich verdorrte Schale, die abfällt. Der befreite Kern kann neuen Keim treiben, wenn das Erdreich der Zeit dafür fruchtbar geworden. Bleibend nur über alle Formen hinaus. Alte wie neue, sich selbst bleibend der Geist.⁶⁹

‘Alle Religionsformen überaltern...’. Gerty Spies, in liberal-jüdischen Verhältnissen aufgezogen, hatte in ihrer Jugend mehrere Formen von Religionsunterricht erfahren.⁷⁰ Sie war sicherlich den religiösen Gedanken Bernsteins gegenüber aufgeschlossen. Wie Bernstein hatte sie einen starken Glauben an den Geist: ‘...sich selbst bleibend der Geist’. Die ‘gläubige Dankbarkeit’ in der lyrischen Spiritualität der Gerty Spies ist aber nicht aus einem theoretischen Diskurs mit der Dichterin entstanden, sondern im Rahmen extremer Erfahrungen. Im Elend von Theresienstadt war für Spies die Mitmenschlichkeit der Menschen wichtiger als ihre Theorien. Dementsprechend schenkte sie denjenigen Mitbewohnern Glauben, die imstande waren, ihre Menschlichkeit zu bewahren. So betrachtete sie auch – neben Philippe Manes und Elsa Bernstein – den bereits erwähnten Hans Friedländer als eine ‘strahlende Persönlichkeit’: ‘Was dieser Mann mir an Aufschwung, Anregung und Selbstvertrauen geschenkt hat, vermag ich nicht zu sagen’.⁷¹ Als Friedländer mit einem der großen Transporte im Herbst 1944 Theresienstadt verlassen musste, hatte Spies ‘verbotenerweise’ ein letztes Gespräch mit ihm. Voller Bewunderung über seine Gleichmütigkeit notiert sie in ihren Erinnerungen seine Abschiedsworte:

Wie oft bin ich dem Tod gegenübergestanden! In Wort und Schrift habe ich meinen Glauben verfochten. Da wär ich ja vor mir selber erbärmlich, wenn ich jetzt nur mit der Wimper zucken wollte. – Arbeiten Sie. Schenken Sie der Menschheit, was Ihnen zu schenken gegeben ist.⁷²

Hans Friedländers letzte Worte und sein Rat beeindruckten Gerty Spies. Wie auch Manes und Bernstein besaß der ‘General’ für sie eine Vorbildfunktion in

⁶⁹ Elsa Bernstein, *Das Leben als Drama: Erinnerungen an Theresienstadt*, Hamburg 2005 (2. Aufl.), 103.

⁷⁰ Vgl. Spies, *Drei Jahre*, 21–24. Als Gerty Spies in ihrer Schule evangelischen Religionsunterricht hatte und ‘die Geschichte vom kleinen Jesuskind’ lernte, erhielt ihr Vater einen Brief vom Oberrabbiner, ‘mit der Frage, ob er vorhabe, seine Tochter evangelisch werden zu lassen’. Nachdem Gerty Spies ‘schweren Herzens’ den evangelischen Religionsunterricht verlassen hatte (22), schreibt sie über den jüdischen: ‘Ich bekam nun eine Bibel, schwarz eingebunden, und auch diese wunderschönen Geschichten gefielen mir sehr. Aus eigenem Antrieb und aus Freude an der klangvolle Sprache lernte ich sie der Reihe nach auswendig. Das gefiel dem Rabbiner, und wir wurden bald Freunde’ (22–23). Die Freundschaft endete aber bald mit einem Krach (23–24), womit auch der jüdische Religionsunterricht sein Ende fand.

⁷¹ Spies, *Drei Jahre*, 65.

⁷² Ebenda.

Sachen Glaube und Leben. Inmitten von Tod und Elend wurde der Geist der Unüberwindlichkeit durch manchen Lagerinsassen vorgelebt, und so wurde die ‘ungeahnte Kraft’ von Spies genährt durch ihre liebevollen Begegnungen mit Theresienstädter Mitbewohnern. Wenn sie behauptet, dass diese Kraft ‘von der Liebe ernährt und getragen’ wurde, dann bezieht sich dies nicht nur auf ihre innere Katharsis und Erfahrung der Liebe, sondern auch auf die Liebe und Freundschaft, die sie von ihren Mitbewohnern empfangen hat. Die Erfahrung, dass der Geist – und dies heißt zugleich: die Liebe – stärker war als den Tod, stellte für Gerty Spies nicht eine akzidentelle, sondern eine essentielle Erfahrung dar. In *Drei Jahre Theresienstadt* hebt sie diese Erfahrung mehrmals hervor. Von Anfang an wurde sie konfrontiert mit einem gemeinschaftlich getragenen *Spiritus*, nicht nur in ihren individuellen Begegnungen, sondern auch in den damaligen kulturellen Veranstaltungen. Gleich in ihrem ersten Theresienstädter Sommer 1942 erlebte sie ein Konzert auf dem Dachboden der Dresdner Kaserne, von dem sie in ihren Erinnerungen berichtet:

Ein paar Frauen sangen mit schönen, geschulten Stimmen – und hungrigen Mägen – und entführten uns für eine Stunde in die Welt des Vergessens. Ich weiß ihre Namen nicht mehr – Dank sei ihnen noch heute. Wie reich beschenkt man eine solche Veranstaltung verließ, läßt sich schwer beschreiben. Erhebender noch als der durch die Umstände oft sehr beeinträchtigte Kunstgenuß wirkte auf unser Gemüt der Triumph: Schlagt nur zu – ihr könnt uns nicht treffen! – Stephan Zweigs unsterbliches Wort: ‘Man kann ein Volk besiegen, aber nicht seinen Geist!’ wurde für mich lebendiger denn je.⁷³

‘Man kann ein Volk besiegen, aber nicht seinen Geist!’ Diese Erfahrung des ‘unüberwindliche[n] Geist[es]’ – der Kraft der Liebe – war die wichtigste spirituelle Erfahrung von Gerty Spies in Theresienstadt.⁷⁴ Nach dem Krieg verspürte sie die Berufung, weiter über das Lager zu schreiben und auf diese Weise den Rat von Hans Friedländer ernst zu nehmen: ‘Schenken Sie der Menschheit, was Ihnen zu schenken gegeben ist’.⁷⁵ Als sie aus Theresienstadt kam, fuhr sie daher fort zu schreiben, wodurch ihr Dasein, so erläutert sie, ‘einen neuen Auftrag

⁷³ Ebd., 52. Vgl. auch Ruth Elias, *Die Hoffnung erhielt mich am Leben: Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel*, München 1990 (1988), 104 (anlässlich eines Konzertes): ‘Diese wenigen Stunden geistiger Nahrung bewirkten bei vielen, daß sie Hunger und Elend vergaßen und sehnsüchtig auf ein weiteres Konzert, einen Vortrag oder ein Theaterstück warteten’.

⁷⁴ Es ist auffällig, wie in christlich-theologischen Diskursen über die Möglichkeit einer ‘Post-Holocaust Spirituality’, der Begriff der *Liebe*, verstanden als *Agape*, eine zentrale Stelle gewinnt. Vgl. auch Marie L. Baird, *On the side of the angels: Ethics and post-Holocaust spirituality*, Leuven-Paris-Dudley 2002, 128.

⁷⁵ Spies, *Drei Jahre*, 65.

erhalten' hatte.⁷⁶ Damit ist ihr Schreiben nicht nur ein Zeugnis der eigenen 'ungeahnten Kraft', sondern auch ein Beleg der 'ungeahnten Kräfte' der damaligen jüdischen Gemeinschaft in Theresienstadt.⁷⁷

⁷⁶ Ebd., 156.

⁷⁷ Die Erinnerungen der Überlebenden an Theresienstadt – ein Durchgangslager mit vielen Seiten – sind sehr unterschiedlich. Der Niederländer Ab Caransa (1927-2006) beispielsweise war als siebzehnjähriger Junge in Theresienstadt interniert und hat – wie viele andere auch – sehr gemischte und traurige Erfahrungen. Er nennt Theresienstadt eine 'Schizophrenie in Stein'. Als er 1980 anfang, ehemalige Internierte aus Theresienstadt zu interviewen, war er erstaunt zu erfahren, wie viele Menschen in Theresienstadt 'die beste Zeit ihres Lebens' verbracht hatten. Vgl. Ab Caransa, 'Theresienstadt, schizofrenie in steen', in: *Oorlogsdocumentatie '40-'45: Negende jaarboek van het Rijksinstituut voor Oorlogsdocumentatie*, Amsterdam 1998, 112-139: 136-137.